

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Poststellgebühr.

Leipzig, den 4. August 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareillezeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 89.

## Der goldene Mittelweg.

Es gab eine Zeit — die berühmten ältesten Leute brauchen ihr Gehirn nicht zu zermartern, es vermögen sich die jüngsten auf sie zu besinnen —, in der die Redaktionschwänze arg verpöbt waren. Wir sind nun zwar wenig geneigt, der jeweiligen Strömung Konzessionen zu machen, sondern lassen uns durch wirkliche als auch durch künstlich gemachte Zeit- und Streitfragen nicht so leicht abbringen von dem Standpunkte: sorglich und reiflich zu prüfen, was dem Ganzen frommt. Aber bisweilen muß doch der Vox populi mehr Rechnung getragen werden — man kann dann besser beweisen, wer auf dem richtigen und wer auf dem Holzwege sich befindet.

So dachten wir vor drei Jahren und handelten dementsprechend, d. h. willfährten dem ziemlich allgemein auftretenden Verlangen nach Unterlassung der Redaktionschwänze. Indes wir uns nun die erdenklich größte Beschränkung auferlegten und nicht zu jeder Unrichtigkeit, zu den vielen falschen Schlussfolgerungen und oft hanebüchenern Tatsachendrehungen in redaktionellen Anmerkungen das, was eigentlich notwendig war, sagten, sondern verhältnismäßig selten von diesem unsern guten Rechte Gebrauch machten, wuchsen auf der Seite, wo die demokratischen Tugenden nach Ansicht vieler eine bessere Pflegestätte haben, die Redaktionschwänze zu Längen aus und wurden eine so alltägliche, ja sogar als notwendig angesehene Erscheinung, daß wir schlimmen Sünder glänzend rehabilitiert waren. Natürlich mußten wir uns diese Freisprechung selbst besorgen. Denn niemand fiel es ein, hier einmal Vergleiche anzustellen und uns Recht widerfahren zu lassen. Wenn zwei daselbe tun, ist es eben auch in der Arbeiterbewegung nicht daselbe.

Wie im allgemeinen zwischen Theorie und Praxis Unterscheidungen sich aufzwingen, über die auch der von logischen Skrupeln am wenigsten besangene Boardräftskämmer nicht hinweg kann, so ist die Forderung nach mehr Demokratie auch von zwei Seiten anzusehen, ist speziell die freie Meinungsäußerung in der Presse nicht das unbeschränkte und unveräußerliche Recht, wie es der landläufige Begriff sich ausmalt.

Wenn wir das sagen, sprechen wir lediglich eine Tatsache aus. Allerdings eine von den vielen unbequemen, an denen man gar zu gern vorüber-eilt, um nichts zu hören und nichts zu sehen.

Es wird nicht etwa beabsichtigt, die freie Meinungsäußerung im „Korr.“ nun in einer Weise zu handhaben, an der ohne weiteres der ewige Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, ganz deutlich gesagt: zwischen Wollen und Können, klar werden würde. Aber da man jetzt vielfach in das Gegenteil der Ansichten von vor drei Jahren verfallen ist, also jede im „Korr.“ zum Ausdruck kommende Meinung als den Standpunkt auch der Redaktion ansieht, weil sie nichts zu dieser oder jener und hier oder da vertretenen, nicht gar zu alltäglichen Anschauung sagt — vermeintlich nichts zu sagen weiß —, und wir von Freund und Feind schon mit Artikeln identifiziert wurden, die unserm in Wahrnehmung der Interessen des Ganzen eingenommenen Standpunkte direkt widersprechen, so

ist es jedenfalls besser und bedeutet auch kein nationales Unglück, wenn wir öfter wieder von unserer freien Meinungsäußerung Gebrauch machen. Je ausgereifter, sachlicher, toleranter und weit-sichtiger, immer die allgemeinen Gesichtspunkte im Auge behaltend unsere zur Feder greifenden Kollegen ihre Ansichten vertreten, um so weniger wird uns Gelegenheit zu Redaktions-schwänzen gegeben, und um so mehr und besser wird zur Tatsache, was man freie Meinungsäußerung nennt. Für beide Teile braucht also keine Trübung der Beziehungen einzutreten, wenn den genannten Voraussetzungen billigerweise entsprochen wird.

Der nachfolgende Artikel: „Johannisfestberichte gehören nicht in den „Korr.“, ist gleich ein Beispiel für viele. Er berührt einen Punkt, der die Gemüter zwar nicht gefährlich aufregt, aber doch jedes Jahr von neuem angeschnitten wird. Der Werbener Kollege konnte aber für seinen Standpunkt, daß Johannisfestberichte doch in den „Korr.“ gehören, plädieren, ohne über ein bestimmtes Johannisfest sich abschällig auszusprechen. In der Sache selbst können wir weder ihm noch dem Essener Bericht in Nr. 86 recht geben. Für eine Beschränkung der Festberichterstattung sind auch wir entschieden. Und der Rotstift hat bei dieser Art Einsendungen immer am meisten zu tun gehabt und wird trotz der manchmal geradezu rührenden Ansichten auch in Zukunft sich nicht über schlechte Konjunktur beklagen können, wenn eben die Festberichterstattung mit der Verwendung des „Korr.“-Raumes gar zu egoistisch verfahren wollen.

Davon jedoch abgesehen, muß bei der Erwähnung von Festen im Verbandsorgane nach dem Grundsatz gehandelt werden, daß nicht alles über einen Raum gesprochen werden kann. Es ist ja keine zufällige Erscheinung, daß große Mitgliedschaften über Johannisfeste selten oder nie, mittlere häufiger und kleine fast durchweg den „Korr.“ in Anspruch nehmen, um zu vermelden, wie sie diesmal das Fest begangen haben. Von manchen Mitgliederkreisen ist dies fast das einzige, was in einem ganzen Jahre zu berichten ist. War nun die Johannisfeier vornehmlich eine Gelegenheit, das Vertrauen zur Organisation zu kräftigen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, das Interesse an der Organisation zu heben und den Korpsgeist zu erhöhen, oder wurde durch gemeinsames Begehen des Johannisfestes von Bezirken oder verschiedenen Mitgliedschaften seine Bedeutung für den Verband noch größer, warum sollte nicht in knappster Form, unter Vermeidung jedweder Details, der kollegialen Außenwelt mitgeteilt werden können, daß man mit dem Johannisfest eine Demonstration für unsere Organisation beging, wie sie dieser nur dienlich sein kann? Es werden tatsächlich und hauptsächlich in der Provinz solche idealen Johannisfeste begangen, wenn ihre Zahl auch — leider! — nicht so groß ist. Wenn man sieht, wie allüberall jede Gelegenheit zu einer wirkungsvollen Demonstration für die vertretene Sache ausgenützt wird, warum sollten wir es nicht auch tun, und warum soll dann nicht mit dem Gefühle der Befriedigung darüber berichtet werden? Über das Kreuz ist eben, daß den Johannisfesten selbst dieser ideale Zug im allgemeinen sehr abgeht, was dann bei der Bericht-

erstattung durch Anführung jedes Kleinlichen festlichen Drum und Dran in schärfem Maße sich bemerkbar macht. Derartige „Festberichte“ sind für geistig rege Menschen ein wahrer Greuel und der dafür im „Korr.“ verwendete Raum ist im wahren Sinne des Wortes verschwendet worden.

Wie in dieser Beziehung der goldene Mittelweg nicht gefunden wird, so ebensowenig bei der Erwähnung und Schilderung von Jubiläumstagen — pardon: „Jubelfeiern“! Schon dieses Wort ist grober Unfug, der nicht etwa abgeschwächt wird durch die Berufung darauf, daß fast allgemein jetzt nicht mehr ein Jubiläum begangen wird, sondern eine Jubelfeier stattfindet, und wenn alles „jubelt“, die Buchdrucker doch nicht abseits zu stehen brauchen von dem Unsinne, der momentan gang und gäbe ist. Ja, es ist schon so weit bei uns gekommen, daß vor kurzem ein kleiner Ortsverein über sein „einjähriges Jubelfest“ langes und breites im „Korr.“ erzählen wollte. Daß der betreffende Verein sein erstes Stiftungsfest feierte, scheint keinem der dortigen Kollegen zum Bewußtsein gekommen zu sein. Welch überflüssiger Kram ist nur oft in den Berichten über die „Jubelfeiern“ der resp. „Jubelfeiere“ enthalten! Wie selten wissen die sich im Schweiß ihres Angefichts abplagenden Festberichter Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, mit einem Worte: den goldenen Mittelweg zu finden! Aus den letzten Monaten ist uns nur ein Fall erinnerlich, wo ein solcher Festbericht sich mehr auf die Gegenüberstellung von einst und jetzt verlegte und dadurch Vergleiche zwischen den früheren und heutigen Zuständen ermöglichte, die verblüffend und dadurch sehr lehrreich wirkten für die, so man unter die Saullusse rechnet. Auch jener Verein hatte eine — sogar gebiegen verfaßte — Festschrift herausgegeben, der inappetent geschichtliche Auszug im Festberichte war aber für die Allgemeinheit erwünscht und konnte für diese nur belehrend sein. Allerdings sind derartige kurze und doch fesselnde Extrakte nicht für jeden Berichterstatter Aufgaben, die im Bereiche der Selbstverständlichkeit liegen.

Wenn schon die Frage der Johannisfestberichte wieder einmal angeschnitten wird, so mußte auch diese Seite der Festberichterstattung mit Erwähnung finden, wo auch vieles im argen liegt, ja sogar Ansätze zu Auswüchsen sich wahrnehmbar machen, weil auch hier der goldene Mittelweg — anscheinend — so schwer zu finden ist.

Dem aufmerksamen Beschauer der Vorgänge in unserm Verbandsorgane vor und nach der Kölner Generalversammlung wird sich wohl noch manches andre gezeigt haben, was ihn zu der Meinung kommen läßt, als wären nicht allenthalben die begangenen Wege die, die unbedingt als die richtigen anzusehen sind. Sofern Geschehnisse hierbei in Frage kommen, die der Verbandsvorstand in der vorigen Nummer mit vollem Recht als das brandmarken mußte, was sie sind, ist das zutreffend. Bewaerksamerweise glaubt ein kleiner Teil der Mitglieder die von unserm nach allen demokratischen Grundsätzen zusammengefügter Verbandsparlamentarier zu den verschiedenen einschneidenden Fragen eingenommene Stellungnahme angreifen und verwerfen, ja, mit Verdächtigungen seiner Nichtbefriedigung Ausdruck geben zu müssen. Daß in der

Zeit, wo in allen Verbandsgassen der Ruf: „Mehr Demokratie!“ ertönt, eine Minderheit so schlecht die Stellungnahme und den Standpunkt der großen Mehrheit respektiert, also von demokratischer Unterordnung eine ganz eigenartige Auffassung bekundet, ist für unsre Zeitaläufe allerdings sehr bezeichnend. Aber deswegen in Pessimismus zu verfallen, wäre Torheit. Man muß sich eben damit abfinden, daß Lafontaine mit dem Ausspruch: „Der Mensch bleibt gegen die Wahrheit kalt, für die Lüge gerät er in Feuer“, nicht bloß im allgemeinen, sondern auch im speziellen recht hat.

Die große Mehrheit der Verbandskollegen wird solche Disziplinlosigkeiten gewiß verurteilen und verschmähen und andre Wege gehen wollen. Und wie wir immer streben und trachten, aus den vielfachverwundenen Pfaden unsers Organisationslebens auf den goldenen Mittelweg zu gelangen, so muß das auch die ehrliche Absicht eines jeden rechten Verbandsmitglieds sein. Er ist zwar nicht immer der Pfad der reinsten Tugend, der goldene Mittelweg, aber am wenigsten die breite Bahn des Verderbens. Wandeln wir auf ihm, erfüllen wir auch ein Haupterfordernis, das uns und vielen Menschen so sehr abgeht, nämlich die Achtung vor dem Gebote: Seid gerecht!

## Johannisfestberichte gehören nicht in den „Korr.“

Diese diesjährigen Worte findet man in der Nr. 86 in einem Bericht des Bezirks Essen. Es muß ganz eigentlich berühren, wenn man solches liest, zumal, wo früher von Essen aus fast ellenlange diesbezügliche Berichte im „Korr.“ standen. Derjenige aber, der Gelegenheit hatte, dieses Johannisfest mitzumachen, wird sagen: „Von dem diesjährigen Johannisfest in Essen läßt sich auch nichts berichten“, weil es „einzig in seiner Art“ dastet.

Ich will nun nicht direkt behaupten, daß dasselbe vollständig „in die Brüche“ gegangen ist, Gott bewahre! Denn da täten wir unsern verehrten Gauvorsteher Graßmann wehe. Des letztern Rede war ja tatsächlich der einzige Genuß, den man da genießen konnte, abgesehen von den Baritonstücken des Kollegen Junge, sowie den Leistungen des Orchesters. Vom Tanztränzen will ich gar nichts sagen, denn da müßte man lachen über die „Schür“, mit der man wieder in die Tanzreihe zurückgeköpft wurde.

Um aber auf den Ausspruch zurückzukommen: „Johannisfestberichte gehören nicht in den „Korr.“, so glaube ich, daß die meisten Kollegen wohl gegenteiliger Meinung sind. Welcher Kollege liest nicht gern die Johannisfestberichte, wodurch so unendlich viele angeporrt werden, die Pflege der Kollegialität und vor allem die der Einheit zu üben. Gerade die Johannisfestberichte bringen doch speziell den jüngeren Kollegen so klar zum Bewußtsein, wie die Einigkeit nicht nur im ernsten, sondern auch im heitern Leben in unsern Verbänden hochgehalten wird. Und aus dem Grund ist es schon angebracht, über die Johannisfeste einen kleinen Bericht zu liefern.

Werden.

R. St.

## Das vierzigste Stiftungsfest des Ortsvereins Waldenburg i. Schl.

Ein Markstein in der Geschichte der Waldenburger Buchdruckerorganisation — so steht das am 18. und 19. Juli gefeierte vierzigste Stiftungsfest vor unsern Augen. Vierzig Jahre — eine Generation in unsrer kurzlebigen Zeit — sind verfloßen, seit die Waldenburger Kollegen zum ersten Male die Notwendigkeit des einigen Zusammenflusses erkannt haben, und wenn wir heute mit freudiger Genugung und berechtigtem Stolz auf die Arbeit dieser vier Jahrzehnte zurückblicken, so sei es, um aus den bewegten Kämpfen der Vergangenheit neue Kräfte zu schöpfen für die Zukunft. Wenn man sich den Umfang und den Wert der geleisteten gewerkschaftlichen Arbeit vor Augen führen will, so muß man vor allem berücksichtigen, unter welcher mäßigen Verhältnissen die heutige Geschlossenheit besonders in ihren Anfangsstadien zu leiden hatte. Denn Schlesien ist heute noch das gewerkschaftliche Hinterland, indem die Arbeiterbewegung organisatorische Mobarbeit zu leisten hat. In wieviel größerem Maße war dies vor 40 Jahren der Fall, als ein kleines Häuflein von zwölf Mann den Ortsverein Waldenburg gründete. Doch der ideale Gedanke der Arbeiterbewegung hat auch hier nach und nach Boden gefaßt, und heute steht der Baum, den jene zwölf Apostel der Organisation pflanzten, fest eingewurzelt in den Herzen der Kollegen. Zwar haben die Stürme innerhalb der verfloßenen vier Jahrzehnten manches Blatt und manchen Zweig aus seiner Krone gerissen, aber diese Stürme konnten ihn nur kräftigen. Fester als je steht er heute in dem Eichenwalde des Verbandes, stets bereit, neuen Stürmen Trost zu bieten.

Als Einleitung des eigentlichen Festes fand am Sonnabendabend ein Kommerz im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ statt. Programmgemäß war derselbe in der „Stadtbrauerei“ angelegt gewesen, doch da die Brauerei ihre organisierten Arbeiter in den letzten Tagen ausgesperrt hatte, mußte derselbe nach dem erstgenannten Lokale verlegt werden. Man kann es wohl als ein gutes Omen auffassen, daß die Feier des Festes den Kollegen Gelegenheit bot, ihre Solidarität gegenüber der andern Arbeitererschaft zu beweisen. Nachdem die Gesangsriege des Ortsvereins Waldenburg das bekannte Buchdruckerlied „Es steht ein Berg auf Erden“ zu Gehör gebracht hatte, nahm der Bezirksvorsitzende Hoffmann Gelegenheit, die Erschienenen zu begrüßen, aufs herzlichste insbesondere den Kollegen Rezhäuser und den Gauvorsteher Fiedler willkommen zu heißen. In äußerst trefflicher Weise gab er nun in seinem Rückblick auf die gewerkschaftliche Arbeit der 40 Jahre den Kollegen ein anschauliches Bild von der Gründung und Entwicklung unsers Ortsvereins. Er gedachte gleichzeitig in ehrender Weise der zwei noch lebenden Gründer, der Kollegen Julius Wittner und Paul Weisler in Straßburg, die fern von uns heute mit Stolz auf ihr Werk zurückblicken können. Redner ermahnte die Kollegen zur Einigkeit und forderte speziell die jüngeren von ihnen auf, sich mit ganzem Herzen dem Verbands zu widmen, wie dies unsre Altvordern getan haben. Dem Redner wurde für seine mühevollen Arbeit und Aufopferung der wohlverdiente Dank von den versammelten Kollegen zuteil. Mehrere Lieber der Gesangsriege unsers Ortsvereins und humoristische Vorträge seitens der Kollegen trugen dazu bei, die Festesfreude zu erhöhen.

Nachdem am Sonntagmorgen die erschienenen Gäste empfangen worden waren, fand man sich im Vereinslokale zu einem Begrüßungsschoppen zusammen. Von hier ging es in corpore nach der „Gorkauer Bierhalle“, wo Kollege Hoffmann um 11 Uhr die Festversammlung mit einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des Tages eröffnete. Kollege Rezhäuser hielt darauf die Festrede. Kollege Hoffmann brachte dann Telegramme der Ortsbzw. Bezirksvereine Beuthen (O.-Schl.), Breslau, Freiburg, Glogau, Görlitz, Biegnitz, Meisse, Reichenbach-Rangenebielau-Nimptsch und Schweidnitz sowie des schlesischen Gauvorstandes, des Maschinenmeistervereins Neurode und zahlreicher früherer Ortsvereinsmitglieder zur Verlesung, welche teils in poetischer Form, teils in Prosa dem Jubelverein ihre besten Wünsche zu Füßen legten. Auch die beiden noch lebenden Gründer des Vereins, die Kollegen Weisler und Wittner in Straßburg, sowie der frühere Gauvorsteher von Schlesien, Kollege Schlag (Tilsit), hatten es sich nicht nehmen lassen, den Verein aufs herzlichste zu beglückwünschen. Allen Gratulanten sei auch an dieser Stelle für ihre Aufmerksamkeit der Dank des Ortsvereins ausgedrückt.

Am nun auch erschienenen Kollegen und Gästen, etwas von dem „Kohleneste“ Waldenburg zu zeigen, rieferte man sich jetzt zu einem Ausfluge nach der idyllisch gelegenen „Schillerhöhe“, wo man bei den Klängen der Bergkapelle sich an einem guten Tropfen „bojottfreien“ Biers erfreute. Der Aufenthalt war leider bei der tropfenden Hitze etwas ungemütlich, doch fand man in der herrlichen Rund- und Fernsicht seine Entschädigung.

Um 1½ Uhr kehrte man nach dem Festlokale „Gorkauer Bierhalle“ zurück, um daselbst gemeinschaftlich das Mittagmahl einzunehmen. Durch eine angenehme Tafelmusik sowie durch das Absingen anlässlich des Festes gestifteter Lieder wurden die Stunden angenehm verkürzt.

Nach Aufhebung der Tafel nahm Kollege Hoffmann Gelegenheit, in herzlichen Worten dem Maschinenmeisterkollegen Kühnel (Waldenburg) zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum zu beglückwünschen. Indem er auf die Verdienste hinwies, die sich Kollege Kühnel während dieser langen Zeit seiner Mitgliedschaft um den Verband erworben, wünschte er ihm für seinen ferneren Lebensweg das Beste. Zur dauernden Erinnerung an diesen Tag überwies er ihm ein vom Ortsvereine Waldenburg gestiftetes Diplom, welches mit einem Bild unsers unvergesslichen Härtel und einer Photographie der beiden noch lebenden Gründer inmitten eines geschmackvollen Pflanzenarrangements auf der Bühne aufgestellt war, und brachte ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Jubilar aus. Kollege Kühnel dankte mit bewegten Worten. Im Namen des schlesischen Gaus sprach Kollege Fiedler (Breslau) dem Jubilar und dem Ortsvereine nochmals mündlich die besten Glückwünsche aus. Ebenso tat dies Kollege Wiebäck im Auftrage des Ortsvereins Neurode, indem er gleichzeitig eine von diesem Ortsvereine gewidmete Glückwunschadresse überreichte. Namens des Maschinenmeistervereins Brig wünschte Kollege Vogel dem Ortsvereine ferneres Gelingen, Wachsen und Gedeihen.

Damit war der offizielle Teil der Feier erledigt und der Tanz trat in seine Rechte. In fröhlicher Gemütslichkeit flogen die Stunden. Eine Festzeitung humoristischen Inhalts trug durch die satyrische Behandlung oft längst vergangener Episoden aus dem „ereignisreichen“ Leben der Waldenburger Typensetzer viel zur allgemeinen Erheiterung bei. Nehmen wir's im Ganzen — es war ein echtes Buchdruckerfest und alle, die daran teilgenommen, werden sich oft und gern daran erinnern. S-z.

## Gau Dresden.

Nach Begrüßung der Delegierten und des Verbandsvorsitzenden Döblin durch den Gauvorsteher Wendische wurden in der am 19. Juli zu Dresden abgehaltenen Jahresversammlung 19 Kollegen, die 25 Jahre dem Verbands angehören durch Darbietungen des Gesangsvereins

der Dresdner Buchdrucker sowie Ansprache und Überreichung eines Diploms geehrt. Die zu ehrenden sind folgende Kollegen: Emil Böhm, Ernst Darbrüg, Paul Weise, Adolf Fröhbe, Richard Junke, Hermann Fritka, Otto Gerich, Karl Grünas, Paul Göppner, Hugo Horn, Emil Marbach, Hermann Schneider, Richard Schönfelder, Moriz Steinborn, Otto Welter, Robert Fiedler, sämtlich in Dresden; Julius Neumann, Richard Rolle, Max Schulz in Jittau.

Der Bericht des Gauvorstehers über die tarifliche Lage des Gaus verzeichnet die in den einzelnen Gaunorten erreichten Fortschritte und konstatierte die im großen und ganzen guten tariflichen Verhältnisse im Gau. Besonders hervorzuheben ist, daß es in Meissen durch das tarifliche Vorgehen der dortigen Leitung gelungen ist, sämtliche Gubenbergblinder für den Verband zu gewinnen, und daß sich in Großenhain die Mitgliederzahl verdoppelt hat. Das Tarifschiedsgericht Dresden hat 12 Sitzungen abgehalten, in denen 20 Fälle erledigt wurden. Es ist aber zu konstatieren, daß früher mehr einstimmige Urteile zustande gekommen sind als jetzt.

Im Dresdner Stadtverordnetenkollegium habe der Stadtverordnete Unrath behauptet: Durch den Buchdruckerarbeitsnachweis würde nur Sozialdemokraten Arbeit vermittelt und Nichtmitglieder in den Verband gepreßt. Demgegenüber müsse gesagt werden, daß auf dem Arbeitsnachweise ganz unparteiisch verfahren würde. Weitere Schritte behalte sich der Gauvorstand in der Sache vor.

Redner verlas hierauf ein Zirkular, in dem die Prinzipale aufgefordert werden, die Lehrlingsfala voll auszunutzen, da Mangel an Gehilfen vorhanden sei. Kollege Wendische wies an der Hand statistischer Erhebungen, die in Gemeinschaft mit den Prinzipalen vom Tarifamte gemacht sind, nach, daß eine Berechtigung zum Erlaß eines solchen Zirkulars absolut nicht gegeben sei.

Der Bericht des Verwalters Steinbrück zeigte eine Verschlechterung der Finanzen. In der Gaukasse sei dadurch ein Defizit entstanden, daß die Zuschüsse an Arbeitslose erhöht wurden. An die Verbandskasse konnten nur 6000 Mk. abgeschickt werden. Die Situation habe sich wirtschaftlich ungünstig geändert und übe ihren Einfluß auch bei uns aus. Die Zahl der Arbeitslosenwochen sei bedeutend gestiegen.

In der nun folgenden Debatte protestierten die Kollegen Bischof und Schröder unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Tarifamts, die den Prinzipalen empfiehlt, die Lehrlingsfala nicht auszunutzen, energisch gegen das Prinzipalszirkular. Kollege Kunz (Meissen) wünschte Vereinfachung des Instanzenwesens bei unsern Institutionen. Es vergehe immer sehr viel Zeit, ehe ein Urteil herauskäme. Besonders in bezug auf das Lehrlingswesen sei dies der Fall. Kollege Baumann (Jittau) gab bekannt, daß in dem laufigen Schiedsgerichte Prinzipalsfala; die der Tarif nicht einhalten, trotzdem sie im Tarifverzeichnis stehen. Kollege Döblin empfahl, sich diesbezüglich an das Tarifamt zu wenden. Kollege Bürger (Döbau) bemerkte dazu, daß nunmehr der Tarif bei Hoffeld & Witte voll zur Durchführung gelangt ist.

Nach der Mittagspause besprach Kollege Döblin die Beschlüsse der Generalversammlung, soweit sie Prinzipal und Taktik des Verbandes betreffen. Seine großzügigen Ausführungen betonten besonders den Fortschritt in tariflicher Beziehung, der eminent gefördert werde durch die angewandte Taktik. Keine andre Organisation könne sich geordneter Arbeitsverhältnisse für ganz Deutschland rühmen. Bei den immer verwickelter werdenden Verhältnissen im Gewerbe müsse mehr als bisher die Aktionsfähigkeit der leitenden Personen und das Vertrauen in sie gestärkt werden. Je mehr wir von unsrer Taktik preisgeben müßten, desto mehr Waffen liefern wir unsern Gegnern. Der vielumstrittene Betrag habe seinen Zweck erfüllt: die Stärkung der Organisation. 12000 Mitglieder seien gewonnen worden. Auf die Neutralitätsfrage eingehend bemerkte Redner, er stehe auf dem bisher eingenommenen Standpunkte. Die Entwicklung habe gezeigt, daß die Buchdrucker auf dem richtigen Wege sind. Die deutsche Arbeiterbewegung wandle jetzt in Bahnen, die von unsern sehr wenig abweichen. Mit dem Wunsche, daß die bisherige Taktik, die so bedeutende Vorteile gebracht habe, beibehalten werden möge und mit einem warmen Appell an die Mitglieder, tatkräftig zum Wohle des Ganzen mitzuarbeiten, schloß Redner sein von lebhaftem Beifall ausgezeichnetes Referat.

In der Debatte nahm Kollege Niem (Dresden) Veranlassung, sich mit dem größten Teile der Ausführungen Döblins einverstanden zu erklären, besonders, was Taktik, Unterstützungseinrichtungen und Tarifgemeinschaft anlangte. Nur über die Auslegung des Begriffs Neutralität sei er anderer Ansicht. Er behaupte, daß man sich auf dem Verbandstag in Köln nicht habe dazu verstehen können, der Stuttgarter Resolution zuzustimmen. Auch er möchte die Ansicht Döblins unterstreichen, daß die Unterstützungseinrichtungen immer nur Mittel zum Zwecke bleiben müßten und die Taktik nicht beeinflussen dürften. Die Veröffentlichung der 21 Artikel durch Rezhäuser sei ein großer Fehler gewesen. Dadurch hätten nur die Gegner der Buchdrucker Wasser auf ihre Mühlen bekommen. Die Verlegung des „Korr.“ nach Berlin sei zu begrüßen; es werde dadurch vielleicht manches verhindert werden. Es müsse anerkannt werden, daß die gewerkschaftliche Entwicklung fast aller Organisationen sich heute im großen und ganzen in den Bahnen der Buchdruckerbewegung, daß ihre Einrichtungen vorbildlich geworden seien. Ohne Überhebung könne gesagt werden, daß der Buchdruckerverband eine der am besten ausgebauten und stärksten Gewerkschaftsorganisationen sei, der stets der allgemeinen Arbeiterbewegung gegenüber Solidarität geißt habe.

Kollege Steinbrück freute sich über die dem größten Teile des Referats Döblins zustimmenden Ausführungen des Kollegen Niem. Er erinnerte an die früheren Kämpfe mit namhaften Führern der Arbeiterbewegung und konstatierte, daß in dieser Beziehung eine bedeutende Besserung eingetreten sei.

Auf der letzten Jahresversammlung war die Arbeitslosenunterstützung für den Gau um 10 Pf. pro Tag erhöht worden, jedoch nur provisorisch. Da nun die Generalversammlung die Besüge der Arbeitslosen um 25 Pf. erhöhte, war der Punkt: „Stellungnahme zu den Gauzuschüssen unter Berücksichtigung der diesbezüglichen Beschlüsse der Generalversammlung“, unerläßlich. Hierzu hatte die Mitgliedschaft Zittau folgenden Antrag gestellt: „Der Gautag wolle beschließen, die im Vorjahr eingeleitete Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung um 10 Pf. durch den Gau weiter bestehen zu lassen.“ Die Mitgliedschaft Pirna verlangte dagegen: „In Anbetracht des schlechten finanziellen Abschlusses der Gaukasse pro 1907 und in Rücksicht auf den Beschluß der Kölner Generalversammlung, betreffend die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, den Unterstützungsbeitrag von 60 Pf. auf 50 Pf. zu erniedrigen (i. S. 8 des Gaustatuts).“ Diese beiden Anträge wurden zusammen verhandelt, und zwar änderten die Pirnaer Kollegen ihren Antrag in dem Sinn ab, daß der Gauzuschuß so lange bestehen bleiben solle, bis die erhöhte Verbandsunterstützung eintrete. Kollege Gypowitsch (Pirna) verwies begründend auf die stets wachsenden Ausgaben der Gaukasse. Wenn der erhöhte Zuschuß bestehen bleibe, werde das jetzt schon vorhandene Defizit noch größer werden. Kollege Kloppe (Zittau) begrüßte den Antrag seiner Mitgliedschaft. Verwalter Steinbrück: Der Stand der Gaukasse sei nicht geeignet, den erhöhten Zuschuß weiter zu zahlen. Die Ursache der Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung durch die Generalversammlung war, der Gegenseitigkeit näher zu kommen. Das würde aber bei Beibehaltung der erhöhten Gauunterstützung illusorisch gemacht. Man solle erst abwarten, ob nicht eine einheitliche Gauunterstützung herbeigeführt werden könne. Redner empfahl folgenden Antrag: „Der Gauzuschuß wird vom 1. Januar 1909 an um so viel erniedrigt, als die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes erhöht wird. Eine Erhöhung des Gauzuschusses tritt event. dann ein, wenn die Gegenseitigkeit auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung geregelt worden ist.“ Nach längerer Debatte wurde bei der Abstimmung, nachdem der Antrag Zittau zurückgezogen wurde, der abgeänderte Antrag Pirna gegen eine Stimme angenommen. Er tritt am 1. Januar in Kraft.

Kollege Grimm (Leipzig) begrüßte hierauf folgenden Antrag seiner Mitgliedschaft: „Die Gauversammlung wolle beschließen, alle dem Dresdner Gau angehörenden gaubezugsberechtigten Mitgliedern (Unterhauptmannschaften, Döbeka, Döschau, und Wuppenhain), welche dem paritätischen Arbeitsnachweis in Leipzig unterstellt sind und infolgedessen bei Konditionlosigkeit gezwungen werden, in letztgenanntem Orte Kondition anzunehmen, bleiben so lange im Besitz ihrer Rechte an den Dresdner Gau, bis sie im Leipziger Gau gaubezugsberechtigt sind.“ Die Kollegen mißten sich bei Eintreten der Arbeitslosigkeit bei dem Leipziger Arbeitsnachweise melden. Von dort würde ihnen Arbeit im Gau Leipzig nachgewiesen. Sie würden dadurch gezwungen, aus dem Gau Dresden auszuscheiden und verlor dadurch ihre dort erworbenen Rechte. Diesem nicht haltbaren Zustande wolle vorliegender Antrag abhelfen. Redner bat um dessen Annahme. Verwalter Steinbrück führte dazu aus: Auf eine solche einseitige Maßregel dürfe man nicht eingehen. Die arbeitslosen Kollegen könnten doch auch in Unterhauptmannschaften Kondition bekommen, die wieder in andre Gauen gehörten. Der Antrag Leipzig sei unannehmbar. Wenn etwas geschehen solle, dann könne nur eine kurze Frist festgesetzt werden. Redner empfahl nach eingehender Begründung folgenden Antrag: „Nach Verlassen des Gaus bleibt jedem Mitgliede der Anspruch auf den Arbeitslosenzuschuß gewahrt, sofern zwischen Abreise und Beginn der Arbeitslosigkeit nicht mehr als ein Vierteljahr vergangen ist. In solchen Fällen wird dem Betroffenen der Arbeitslosenzuschuß durch die Post zugestellt, nachdem er eine vom Gau- oder Bezirkskassierer ausgestellte Bescheinigung über die Dauer seiner Arbeitslosigkeit beigebracht hat.“ Vorsitzender Wendtsch entgegnete auf die Ausführungen Timmels (Grimma), der es als eine Ungerechtfertigkeit bezeichnete, daß Kollegen einem Arbeitsnachweise zuteilt würden, der zu einem andern Gause gehöre, daß die Zuteilung der Arbeitsnachweise durch das Tarifamt erfolge, und zwar im Interesse der Kollegen. Die nächste Gauvorsitzendenkonferenz werde sich wohl damit beschäftigen müssen. Er sowie Kollege Döblin empfahlen den Antrag Steinbrück. Nach längerer Debatte, in der auf eine Anfrage des Kollegen Goll, ob es sich bloß um die Kollegen handle, die vom Nachweis vermittelt werden, und Verwalter Steinbrück antwortete, daß es sich ausschließlich um alle Mitglieder handle, die den Gau verlassen, und nachdem Kollege Fahn dagegen protestierte, daß der Verwalter stets ganz unvermittelt auf dem Gautag Anträge stelle, was wieder längere Ausführungen Steinbrücks und verschiedener Redner für und gegen auslöste, wurde der Antrag Leipzig zurückgezogen und der Antrag Steinbrück gegen fünf Stimmen angenommen.

Da nach Beschluß der Generalversammlung sämtliche Agitationskosten durch den Gau zu tragen sind, wurde beschloffen, bei Bezirksversammlungen die Fahrkosten vierter Klasse zu vergüten.

Beim Punkte: „Beschlusfassung über die Höhe der Beiträge“, wurde der bisherige Beitrag beibehalten.

Die Remuneration für den Gauvorsitzer, dessen Stellvertreter und die Revisoren bleibt dieselbe, ebenso die Höhe der Diäten.

Bei der Nominierung des Gauvorsitzers und dessen Stellvertreter wurden, nachdem verschiedene Kollegen neben den bisherigen Inhabern der betreffenden Ämter vorgeschlagen waren, die aber alle ablehnten, die Kollegen Wendtsch und Reichensbach einstimmig wiederaufgestellt. Als Ort für die nächste Hauptversammlung wurde auf Vorschlag des Kollegen Kunz (Meißen) Dresden wieder gewählt.

Gauvorsitzer Wendtsch besprach zum Schlusse die gefassten Beschlüsse und gepflogenen Verhandlungen und wünschte, daß sie zum Besten des Gaus ausschlagen mögen. Er schloß hierauf die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband.

## Korrespondenzen.

**Dortmund.** (Maschinenmeister.) Am 12. Juli fand unsere ordentliche Monatsversammlung statt. Hiermit war eine allgemeine Maschinenmeisterversammlung verbunden, wozu Kollege Kiefer (Köln) als Referent gewonnen war. Leider ließ der Besuch der Versammlung wieder viel zu wünschen übrig. Nach Erledigung einiger gesondelter Angelegenheiten nahm Kollege Kiefer (Köln) das Wort zu seinem Referat: „Die Lage der Maschinenmeister und Drucker nach dem neuen Tarif.“ In längern, sehr interessanten Ausführungen behandelte der Referent die Druckerbestimmungen des neuen Tarifs, dabei die für unsere Sparte geschaffenen Verbesserungen voll anerkennend, soweit sie im Tarif abgedruckt sind. Die Umfontamentierung einzelner Paragraphen und die Ausnahmestimmungen fanden jedoch ebenso entschiedene Verurteilung. Redner sprach im weitern die Hoffnung aus, daß auf Grund der auf der Kölner Generalversammlung gefassten Resolution ein gezieltes Zusammenarbeiten zwischen Zentralvorstand und den Spartenkommissionen im Interesse unferer Gesamtverbandes eintreten möge. Nach einer regen Diskussion nahm Kollege Kiefer am Schlusse nochmals das Wort und ermahnte die Dortmunder Kollegen, mehr wie je fest zusammenzustehen und für die strikte Durchführung der tariflichen Bestimmungen Sorge zu tragen. Wie der Vorsitzende noch bekanntgab, wird Kollege Fink (Köln) in der Zeit vom 1. bis 9. August in den rheinisch-westfälischen Maschinenmeistervereinen einen technischen Vortrag über „Die Illustrationsmittel des Buchdrucks“ halten, welcher für Dortmund am 4. August stattfindet. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und mehrerer Annahmen schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband und die Spartenkommissionen die Versammlung.

**Frankfurt a. M. — Offenbach a. M.** (Schriftschneidervereinigung.) Endlich sind auch die in Frankfurt und Offenbach beschäftigten Schriftgießereigraue aus ihrem Dämmerzustand erwacht, denn anders kann man es nicht nennen, wenn eine ganze Kategorie von Arbeitern bisher völlig indifferent der modernen Gewerkschaftsbewegung gegenüberstand. Wir wollen nicht untersuchen, ob es dem Einflusse des Zeitgeistes oder dem Drucke der Ereignisse zuzuschreiben sei, sondern wir begrüßen uns damit, die erfreuliche Tatsache zu melden, daß sich die in und für Schriftgießereien arbeitenden Stempelschneider, Zuggraueure und Matrizenbohrer zur Wahrung ihrer materiellen und geistigen Interessen vereinigen und sich in den Schutz des mächtigen Buchdruckerverbandes begaben, indem sie unter dem Namen „Schriftschneidervereinigung Frankfurt a. M. — Offenbach a. M.“ eine Sparte des Verbandes bilden. Als Tag der Gründung gilt der 1. Juli und schon in der zweiten Versammlung vom 15. Juli, welche sich eines Besuchs von 35 Kollegen erfreute und mit einem Referat des Gauvorsitzers Domini über das Unterstützungsweisen im Verband eingeleitet wurde, konnte festgestellt werden, daß 95 Proz. der Kollegenorganisation organisiert und so dem Beispiele der Arbeitgeber und der übrigen Arbeiterchaft zu eigenem Nutzen und Frommen gefolgt sind. Es müssen wohl merkwürdige Dinge in die Erscheinung getreten sein, wenn mit einem Male fast die ganze Kollegenchaft von ihrem Koalitionsrechte Gebrauch macht, und es ist in der Tat hohe Zeit, daß sich die Schriftschneider darauf besinnen, daß sie ihre berechtigten geistigen und materiellen Interessen nur dann ausdrücklich vertreten können, wenn sie als geschlossene Masse einer weitern Beschnéidung ihrer Lebensbedingungen Widerstand entgegenstellen. Es ist leider nicht zu verkennen, abgesehen von einigen wenigen Gesehieren, wo noch einschüchternde Sachleute an oberster Stelle stehen, daß vielfach die Arbeitsbedingungen mit der Entwicklung aller wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nur nicht Schritt gehalten haben, sondern sogar relativ zurückgegangen sind. Diese rückläufige Bewegung läßt sich lediglich dahin, daß der Schriftschneider, dessen Arbeit jeder Fachmann für nervenzerstörend und augenschädigend erklären muß, gerade noch die Ansprüche eines Kuli erhalten darf. Daß es dahin nicht komme, sondern daß dem Schriftschneider auch eine seiner Bedeutung auf dem Gebiete der Schriftgießerei angemessene Behandlung und Entlohnung zuteil werde, ist vor allem das Ziel der neuen Vereinigung. Möge sie erstarken zum Segen der gesamten Kollegenchaft und des ganzen Berufs!

**Gleiwitz.** Der hiesige Ortsverein feierte sein diesjähriges Johannistfest am 5. Juli in der „Neuen Welt“. Vormittags fand eine Festversammlung statt, zu der wir unfern Gauvorsitzer Fiedler (Dreslau) als Redner gewonnen hatten. Leider entsprach der Besuch

der Versammlung nicht den begehrten Erwartungen. Trotzdem entlegte sich Kollege Fiedler seines Vortrags: „Tarifverträge — eine soziale Frage“, in gewohnt vorzüglicher Weise. Es erfolgte auch eine Abrechnung mit unserm Schatzmacher und Tarifgegner Peter Gill (Redakteur und Verleger des „Gleiwitzer Intelligenzblatt“), anschließend an die Ausfälle, die sich belagter Herr seinerzeit gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker leistete. Beschaffer Weisall löbte dem Vortragenden für seine Ausführungen. Das für den Nachmittag festgesetzte Programm mit Konzert usw. im Garten wurde leider durch die Laune des Wettergottes zunichte gemacht, doch entwickelte sich dafür ein um so gemüthlicheres Saalfest. Für Unterhaltung war durch Konzert, Preisquadrätel, -schießen und eine Verlosung gesorgt, und abends folgte nach einer Theateraufführung Ball.

**Th. Graudenz.** Unser Ortsverein feierte sein diesjähriges Johannistfest am 18. Juli im „Waldbäuschen“. Ein gültiger Stern waltete über diesem Tage: klarer, blauer Himmel, warme Lüfte, und inmitten duftendem, üppigem Grün lag der Festplatz. Was Wunder denn auch, daß die Mitglieder, deren Herz und Sinn ganz dem Verbands gehören, mit ihren Familienangehörigen und nähern Freunden so um die achte Stunde herum dem Festplatze zupilgerten, um einmal nach des Tages Mühen und Sorgen einige fröhliche und vergnügte Stunden zu verleben, um sich gewissermaßen als „sorgenloser“ Mensch zu fühlen. Während der größte Teil unferer Mitglieder am Feste teil nahm, einige durch Abwesenheit vom Orte infolge Ferien oder durch Krankheit in der Familie am Erscheinen verhindert waren, sah man auch etliche, die nicht da waren, die durch ihre Abwesenheit demonstrieren wollten, weil ihnen ein Vereinsbeschlusse nicht in den Kram paßt, — man will es nicht, daß der Gemeindefunktionär Erlise, der der sozialdemokratischen Partei angehört und bei der letzten Reichstagswahl als Kandidat seiner Partei aufgestellt war, im Rahmen unferer Ortsvereins einen (rein gewerkschaftlichen) Vortrag halten soll, und man schämt sich, dem Ortsvereine Graudenz anzugehören, weil er sich dem Kartelle der freien Gewerkschaften angeschlossen hat und man mit Maurern und dergleichen nichts zu tun haben will. Nun, es ging auch ohne die letztern. Die vom Kollegen Leichert durch zahllose Fähnchen und Lampions aufs prächtigste geschmückte geräumige Veranda des „Waldbäuschen“ sowie der vorliegende Festplatz füllte sich bald mit „fröhlichen Gesingern“ und „lachenden Herzen“, und konnte das Fest vor „vollem Hause“ seinen Anfang nehmen. Nach einleitenden Konzertstücken von Mitgliedern der Kapelle des 141. Infanterieregiments sprach Kollege Konrad mit murriger, ausdrucksvoller Stimme den vom zweiten Vorsitzenden verfassten Festvortrag, in dem es u. a. heißt, daß wir die Johannistfeier nicht nur darum feiern, weil es die Tradition will, daß dem Verdienste die Krone am dem Namenstage Johann, Buchdruckers gebührt, sondern weil auch Blumenfests und Grün bekanntlich Herz und Sinn erheben und die Jünger Gutenbergs allerorten ihre heimischen Pforten verschließen und den Ehrentag ihres Altmeisters in der herrlichen Natur begehen, um den Fortschritt und die Kultur, die er der Menschheit gebracht, zu feiern. Nach dem gemeinsamen Gesange des Festliedes hielt der Vorsitzende die Betanztung die Ansprache. Er entbot zunächst den Erschienenen ein herzlich willkommen und bezeichnete das Johannistfest als das „Nationalfest“ der deutschen Buchdrucker. Er bat, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen, was wir heute bieten, kommt aus treuem Herzen. Hinweisend auf die Kölner Generalversammlung, sei man dort nach bester und gründlicher Ausprägung eins geworden. Mit Stolz können wir auf die Führer sehen, die an unserer Spitze stehen, wir haben volles Vertrauen zu ihnen. Was sie errungen und was sie gewirkt, mit unsern Tarifinstitutionen und Arbeitsnachweisen, hat selbst der höchste Beamte der Provinz Posen, der Oberpräsident von Balbom, gelegentlich der Tagung des Deutschen Buchdruckervereins in Posen öffentlich ehrend gewürdigt. Der Vorsitzende ermahnte hierauf zur Einigkeit; auch in unserm Ortsvereine müsse man sich den Beschlüssen der Mehrheit fügen, und sei es nicht richtig, wenn man sich in den Schmolmwinkel zurückziehe, wenn jemandem einmal dieses oder jenes nicht paßt. Mit der Aufforderung, fest und treu zu dem Verbands zu halten, in dem wir vereinigt sind, und in dessen Namen wir uns am heutigen Tage zusammengesunden haben, schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband seine Ansprache. Weitere Konzertstücke sowie weitere Vorträge der Herren Konrad und Liebentanz jun. wechselten nun in bunter Reihenfolge und herrschte eine fröhliche Feststimmung. Nach Beendigung des offiziellen Teils führte eine Fadelponatsé zum Tanze über, dem eine Kaffeepause vorausging, in der Kollege Weiß die Damen feierte und ihnen ein Hoch brachte. Bis zur frühen Morgenstunde wurde hierauf das Tanzbein geschwungen, und in dem Bewußtsein, ein echtes und rechtes Buchdruckerfest gefeiert zu haben, gingen die Teilnehmer nach Hause, die an die verlebten frohen Stunden noch recht oft zurückdenken dürften. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, insbesondere der Festkommission für ihre Mühe und den Firmen Gustav Köthe und Georg Falowski für die unentgeltliche Herstellung der Johannistfestbruderschaft sei auch an dieser Stelle herzlich dankt.

**Saandnut.** Am 18. Juli hielt der hiesige Ortsverein seine ordentliche Quartalsversammlung ab, zu welcher von 48 Mitgliedern 30 erschienen waren. Der Vorsitzende Koller begrüßte die Erschienenen. Der Bericht des Kassierers ergab ein den Verhältnissen entsprechendes günstiges Resultat. Unter „Vereinsangelegenheiten“ vor-

Das der Vorstehende eine an ihn geschriebene Postkarte von einem früher hier konditionierenden Kollegen namens Julius Wylß (zurzeit in Augsburg), auf der letzterer seiner Besorgnis um die Landshuter Druckerverhältnisse Ausdruck verleiht in einer Weise, die den gesamten Ausschuß aufs schärfste verdächtigen mußte. Nach diesen Darlegungen soll in einer hiesigen Offizin am Fronleichnamstage „geschuftelt“ worden sein, und zwar hätte sein Nachfolger im gleichen Geschäfte sich so schwer vergangen. Kollege Wylß schreibt weiter, er habe hier Personen, die ihm über alle Vorgänge in den Druckereien berichteten, und sollte seine Karte unbeantwortet bleiben, so werde er sich genötigt, sich an den Gauvorstand zu wenden usw. Der Sache wurde auf den Grund gegangen, und das Resultat war: Erlagen vom Anfang bis zum Ende! So ähnlich wie hier übte M. auch schon anderorts seine „fegensreiche Tätigkeit“ aus, wie in der Versammlung bezugt wurde. Der „saubere“ Kollege beteuerte auch einst, er sei froh, wenn er aus Landshut hinaus käme; und jetzt, so scheint es, wäre er noch froher, wenn er wieder hier wäre, sonst würde er sich nicht die Finger krumm schreiben um Arbeit bei seinem früheren Prinzipale. Sein Wiedersehen in hiesiger Stadt würde schließlich um so freudiger begrüßt, als M. bei seinem Weggange verschiedene Sachen zu bereinigen „vergessen“ hatte.

**Leipzig.** (Maschinenmeister.) Die Halbjahrsversammlung der Leipziger Drucker und Maschinenmeister am 17. Juli hob sich wohlthuend von den zwei letzten Versammlungen ab. Sie war ziemlich gut besucht. Wünschenswert ist es, daß das so bleibt oder vielmehr noch besser wird. Die Zeit ist trotz momentaner Ruhe nicht dazu angetan, die Hände in den Schoß zu legen. Überall harren unsrer noch Aufgaben, die erledigt werden müssen, und dazu bedarf die Kommission der tatkräftigsten Mithilfe der Kollegenschaft. Unter dem „Kommissionsbericht“ wurde außer Besprechung verschiedener Internas zu zahlreicher Beteiligung an der Fahrt nach Dessau aufgefordert, anlässlich des zehnten Stiftungsfestes des dortigen Brudervereins. Da die Finanzen der Kollegen in diesem Jahre von Jubiläen schon sehr in Anspruch genommen wurden, beschloß die Versammlung, nach Jena drei Mann zu delegieren. Sodann gab Kollege Klaus den Kassenbericht, der richtig befunden und wofür ihm einstimmig Entlastung erteilt wurde. Mit den Revisanten der Fachliteratur wurde nicht glimpflich umgegangen, es sollen gegen dieselben, wenn sie nicht ihren Verpflichtungen nachkommen, energische Maßregeln getroffen werden. Hierauf referierte Kollege Ludwig über den nächsten Punkt der Tagesordnung: „Aussprache über die Druckerfragen auf der Kölner Generalversammlung“. Einleitend behauerte er, daß die Aussprache erst jetzt stattfinden könne, da die letzte Versammlung wegen zu schwachen Besuchs vertagt werden mußte. Für dieses schlechte Zeichen von Interesse könne man höchstens spekulativ annehmen, daß nach Köln eine gewisse Resignation sich der Spartenkollegen bemächtigt habe, die aber überwunden werden müsse. Die Möglichkeit zu arbeiten bliebe uns doch, auch würde schließlich nicht alles so heiß gegessen, wie es gekostet sei. In sachlicher Weise gab er dann seinen Eindruck von Köln zum besten. Schon bei Besprechung des Vorstandsberichts sei gegen die Sparten, speziell die Maschinenmeister, vom Leber gegogen worden. Eine bessere Würdigung ihrer Bestrebungen und Bedürfnisse hätten die Sparten, trotz begangener Fehler, wohl verdient. In besonderen Sitzungen hätten die Sparten Stellung zur Sachlage genommen und eine Resolution beschließen, um sie dann einzubringen. In vielen deckte sich dieselbe mit der des Zentralvorstandes. Zu den bis dahin erhobenen Vorwürfen wollte man sich unter dem speziellen Tagesordnungspunkte (Spartenfrage) äußern. Wie es dann kam, sei ja aus dem „Korr.“ bekannt. In der Diskussion schloß sich dann Kollege Hesselbarth, ergägend an die Ausführungen des Referenten an, die Kollegen auffordernd, nicht die Finte ins Korn zu werfen; auch unter der neuen Kra sei unsre Mitarbeit auf allen Gebieten nicht zu entbehren. In der weiten Debatte machte sich ebenfalls eine gewisse Abgeficktheit der Ansichten geltend und kein Redner war der Meinung, daß man sich jetzt so geschmettert fühlen müsse. Folgende, einstimmig angenommene Resolution machte der ausgiebigen, doch während ihrer ganzen Dauer objektiven Diskussion ein Ende: „Die am 17. Juli in Leipzig abgehaltene Maschinenmeisterversammlung ist nach Anhörung des Referats des Kollegen Ludwig der Meinung, daß die Spartenfrage auf der Kölner Generalversammlung nicht in der erpösten Weise geregelt wurde und hätte erwartet, daß bei dieser Tagung diese ins Verhandlungsleben so tief einschneidende Frage eine bessere Würdigung erfahren hätte. Die Versammlung erwartet aber, daß der Streit begäbe, sei, der vor der Generalversammlung unsrer Organisation innewohnte. Ihrer Zentralkommission sprechen die Versammelten ihre vollste Sympathie aus und wünschen, daß die Zentralkommission gemeinschaftlich mit dem Vorstande den in Köln gefassten Beschluß ausgleichen werde, um somit ein geächtliches Zusammenarbeiten im Interesse unsers Verbandes herbeizuführen.“ Herr Stadtvorordneter S. Lang e referierte dann über die so viel bespötelte, aber auch über das Maß verheerliche Bewegung von 1848, wie sie sich in Leipzig abgepielt hat. Leider Weill lobnte dem Redner seine so überaus lehrreichen, zum Nachdenken anregenden Ausführungen. Druckfachen aus damaliger Zeit, in denen sich die ganze Bewegung wiederpiegelt, waren ein Anschauungsmaterial, das so reich nicht allen zu genießen vergönnt ist.

**Limbad.** Um Mißdeutungen vorzubeugen, sei zu dem in Nr. 86 des „Korr.“ enthaltenen Bericht über die

Differenzen in der Tischendorf'schen Druckerei ergänzend bemerkt, daß das Schiedsgericht sich wegen der vorgefallenen Beleidigungen von vornherein für unzuständig erklärte, die Kollegen vielmehr auf den Weg der Privatbeleidigungsklage verweisen mußte. In eine Verhandlung eines Teils der Klage trat das Schiedsgericht nur aus dem Grunde ein, um den betreffenden Kollegen die Vormerkung an erster Stelle des Arbeitsnachweises zu ermöglichen. Dazu bedurfte es der Anwesenheit der Parteien nicht, was wir an dieser Stelle gern feststellen. Kollege Dähnelt hat auch in der betreffenden Mitgliedschaftsverammlung eine diesbezügliche Erklärung abgegeben, welche behauerlicherweise bei der herrschenden Erregung nicht gehört worden und infolgedessen auch nicht ins Protokoll gekommen ist.

**Otto Müller, Vorsitzender.** Anmerkung der Redaktion: Würde man in den Versammlungen den Grundsatz der Objektivität immer als oberstes Gesetz gelten lassen und bei Abfassung von Versammlungsberichten nicht solche Entgehnungen noch breittreten; könnten derartige nicht gerade erbauenden Erklärungen unterbleiben und dem Ansehen der Betreffenden als auch dem der Organisation und ihres Organs wäre mehr gebient. Wer zu einer streng sachlichen Kritik nicht fähig ist und dennoch in Versammlungen das große Wort führt, gibt sich als Gewerkschaftler und Mensch nur eine Wölpe. Wir wollen hiermit aber nicht nur den Limbacher Fall gemeint haben!

**K-w. Ludwigslust (Mecklenburg).** „Alles ist in Bewegung! Alles ist in Fluß! Alles ist in Entwicklung! Auch bei uns.“ Diese Anfangsworte aus dem Vortrage des Kollegen Krahl in der Schweriner Versammlung vom 6. Juli trafen so recht auf die am 19. Juli hier selbst abgehaltene Versammlung der vereinigten Verbandsmitglieder der Städte Grabow, Ludwigslust und Neustadt zu. Galt es doch, neben der Berichterstattung über die Verhandlungen der Kölner Generalversammlung auch einen Bericht über den eingangs erwähnten Vortrag entgegenzunehmen und, nicht zu vergessen, des zehnjährigen Bestehens unsrer Vereinigung zugeben. Der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprechend waren außer einigen Gästen aus Schwerin und Dömitz bis auf zwei sämtliche Gehilfenmitglieder der Vereinigung einschließlich unsrer beiden alten inaktiven Herren, die, nebenbei gesagt, hierbeie Versammlungsbesucher sind, anwesend. Bemerkte sie hierbei gleichzeitig, daß mit Ausnahme eines weiblichen und eines männlichen Prinzipals sämtliche innerhalb des Rayons unsrer Vereinigung domizilierenden Gewerksangehörige — Prinzipale, Faktore und Gehilfen — Mitglieder des Verbandes und demgemäß auch Mitglieder der Vereinigung sind. Und nun zurück zur Sache. Den Reigen der Referate eröffnete unser allberehrt Gauvorsteher Schlotter (Schwerin) mit einem wohlburdchgaften, etwa fünfviertelstündigen Bericht über die Kölner Tagg. War auch die Berichterstattung im „Korr.“ schon eine schnelle und ausführliche (von anderer Seite ist ja behauerlicherweise in vollständiger Verkennung dessen, daß neben der angestengten Aufmerksamkeit bei den Verhandlungen und auch gelegentlicher Teilnahme an den Debatten nach; Schluß derselben zunächst ein Auszug für das Telegramm und dann ein ausführlicherer, ebenfalls möglichst scharf pointierter, dabei aber doch nicht zu langer schriftlicher Bericht angefertigt werden mußte, von ungenügender Berichterstattung gesprochen worden), so erregten die Ausführungen unsers Delegierten doch allgemein große Freude und wurde dem Referenten nach Schluß derselben der Dank der Versammelten ausgesprochen. Eine Debatte setzte nicht ein. Dann folgte der Vorstehende mit einem Bericht über den in der Schweriner Versammlung vom 6. Juli gehaltenen Vortrag des Kollegen Krahl über: „Unsre nächsten Aufgaben“. Der Berichterstatte versuchte, in einem Extrakt den Versammelten den Vortrag in seinem Aufbau und seinem Gedankensreichtume so wirkungsvoll wie möglich zu demonstrieren. Konnten diese Ausführungen auch nicht an den Originalvortrag heranreichen, so hatte der Referent doch neben dem Dant der Versammlung die Genugtuung und die Freude, aus der Versammlung heraus den Antrag zeitigen und einstimmig angenommen zu sehen, daß zu dem im Laufe des Herbstes in Schwerin stattfindenden Vortrage des Kollegen Rezhäuser den Mitgliedern das Jahrgeld vierter Klasse für Hin- und Rückfahrt aus der Kasse vergütet werden soll. Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung: „Gedenken des zehnjährigen Bestehens der Vereinigung“, gab der Vorstehende in knapper Form eine Vorgeschichte und Geschichte über die buchdruckerlichen Verhältnisse innerhalb des Wirkungskreises der Vereinigung vor der Gründung und wichtigere Vorkommnisse in den zehn Jahren ihres Bestehens bekannt, die, weil für Außenstehende nicht so von Interesse, hier übergangen seien. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurden unsre beiden alten Herren, die Kollegen Alt und Zimmermann, von der fernern Beitragszahlung befreit und zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ebenso wurde einem konditionslosen Mitgliede, einem Familienvater, für die der Versammlung vorausgehenden beiden letzten Wochen ein Zuschuß von je 3 Mk. zur Konditionslosenunterstützung gewährt. Ein von dem Mitbegründer und zeitweiligen Schriftführer der Vereinigung, Kollegen Schierich (Malchin), übersandtes Glückwunschtogramm wurde mit Beifall und Dant aufgenommen. Nach der Erledigung des geschäftlichen Teils schlichtete das Buchdruckerbüchlein aus den schwülen Innerräumen hinaus in den Garten, um bei der Vereinigung zur Gedektfeyer gespendetem Bier und Zigaretten bis zur Abfahrt der auswärtigen Kollegen noch einige Zeit der Fidelität zu weihen. Leider vertrieb ein heftiger Gewitterregen die kleine vergnügte Schar

aus dem Garten in die in demselben liegende Regelfahnd, wofelbst die Kollegen sich die Zeit so gut wie möglich zu vertreiben suchten, bis die herannahenden Nachmittagszeiten der Züge die Teilnehmer zum Verlassen ihres Unterkunftsortes nötigten. Die Stimmung konnte der Regen nicht herabdrücken; sie war bei den Verhandlungen eine vorzüglich und hielt auch, trotz der unbehaglichen Situation in der Regelfahnd, während der der Unterhaltung gewidmeten Zeit unverändert an.

**H. Mainz.** Am 19. Juli fand hier eine Bezirksversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorstehende des verstorbenen Kollegen Heinrich Stallaum, den die Versammlung hierauf in der üblichen Weise ehrte. Zum ersten Punkte: „Geschäftliches“, ist zu bemerken, daß der Rapportzettel in erschreckender Weise umfangreich wurde; wies doch derjenige vom 15. Juli bereits 21 Krante, an Konditionslosen aber 21 Sezer, 1 Maschinensezer, 4 Drucker sowie 7 Drucker in Kündigung auf. Eine Gesamtzahl von 54 überflüssigen Arbeitskräften bei einem Mitgliederstande von 360! Ungenommen wurde ein Mitglied, während zwei Mitglieder (Prinzipale) ihren Austritt erklärten. Ein Kollege, der wiederholt gegen die Krankenkontrollvorschriften verstoß, wurde zur Bestrafung an den Gauvorstand überwiesen. Unser Bezirksfasser gab sodann noch die Abrechnung vom 1. Quartal 1908. Die Abrechnung vom Johannisfest, erstattet vom Kollegen Schrieker, ergab als Endergebnis einen Überschuß von 124,73 Mk., welcher Betrag der Bezirkskasse überwiesen wurde. Bemängelt wurde von seiten der Kommission, daß so wenig Kollegen sich derselben zur Verfügung stellten, ebenso hätte in einzelnen größeren Druckereien der Kartenerlauf ein regerer sein können. Zum dritten Punkte: „Tarifliches“, machte der Vorstehende bekannt, daß der Vorstand beabsichtige, in nächster Zeit Vertrauensmännerfestungen zu veranstalten, um die Vertrauensleute in tariflicher Hinsicht besser zu unterrichten, während umgekehrt aus Besprechung interner Verhältnisse auch der Vorstand manche Anregung schöpfen kann. Eine daran antknüpfende Ausfrage brachte das nicht besonders kollegiale Verhalten eines hiesigen Personals seinem Vertrauensmanne gegenüber ans Licht, und sprach die Versammlung hierüber ihre Mißbilligung aus. Es wurde der Bezirksfasser angewiesen, von solchen Druckereien, in denen der Posten eines Vertrauensmannes verwaist ist, keine Einzelbeiträge anzunehmen, um die Kollegen somit zu zwingen, für Besorgung dieses Postens Sorge zu tragen. Über den Arbeitsnachweis ist zu berichten, daß derselbe von einigen Prinzipalen ständig umgangen wird, indem dieselben bei Befragen ihren Bedarf von auswärtig bedeu, während am Orte nachweislich tüchtige Kräfte in genügender Anzahl vorhanden sind. Fragt man dann einmal einen Kollegen dieser Geschäfte, warum der Prinzipal den Arbeitsnachweis nicht in Anspruch nimmt, so hört man die stereotypische Heberkeit: „Unsere Alte will ja hiesig“. Die Versammlung sprach über dies Verhalten der Prinzipale ihre Mißbilligung aus und war der Ansicht, daß derselben klar gemacht wird, daß zur Tariffreue und Tarifgemeinschaft auch die Benutzung des Arbeitsnachweises gehört. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, bei Verhandlungen von Verbandsmitgliedern aus der Bezirkskasse einen Kranz zu widmen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erörtert, schloß der Vorstehende mit einigen Worten des Dankes die von 89 Kollegen besuchte Versammlung.

**B. Ruhrort.** Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Das war die Devise des Ortsvereins Ruhrort zu seinem diesjährigen Johannisfeste. Hatten unsre Mitglieder es bisher vorgezogen, ihre Feste in kleinerem Maßstabe zu feiern, so wollte man diesmal etwas höher hinaus und stugs wurde das Stabillissement zur „Flora“ mit seinem schönen Garten ausserlesen, am 12. Juli die Jünger Gutenbergs nebst ihren Angehörigen und sonstigen Gästen zu einer schönen und in jeder Beziehung gut verlaufenen Feier zu vereinigen. Wer noch Wochen vorher ob des Gelingens pessimistisch den Kopf schüttelte, der sollte bald eines besseren belehrt werden. Gegen 4 Uhr nachmittags nahm das Fest seinen Anfang, eingeleitet durch einen vom Vorstehenden Remm verfassten und von Fräulein Remm gesprochenen Prolog, worauf Kollege Remm in Veranlassung nahm, für den recht zahlreichen Besuch zu danken. Nun entwickelte sich ein echt buchdruckerliches Leben. Musik, Preisquadrätel und -regeln für Damen und Herren sorgten für Abwechslung, dazwischen war auch für unsre liebe Jugend gesorgt, die recht zahlreich vertreten war. Nachdem es dunkel geworden, begann das eigentliche Saalfest, das trotz des einsetzenden Regens eine große Beteiligung aufwies. Kollege Schöch hielt die Festrede, in der er einen Vergleich zog zwischen Gutenbergs Streben und dem des Verbandes. Das Publikum targte nicht mit Beifall und das Hoch auf den Verband fand brausen den Widerfall. Allgemeine Lieber, das flott gespielte Theaterstück „Der Herr im Hause“ und mehrere Soli ließen die Stunden im Nu verfliegen und der Tanz hielt die fröhliche Schar noch lange zusammen. Allen denjenigen aber, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben, und den Herren Prinzipalen (Wendow & Sohn, C. H. Jahn, G. Köllen, Daubenschütz & Fastenrath) für die Gratislieferung von Druckfachen usw. sprechen wir unsern herzlichsten Dant aus.

**F. Singen a. H.** Am 26. Juli feierte die Sektion Schaffhausen ihr Johannisfest in dem altherwürdigen Schwägerstädtchen Stein a. Rh., wozu auch die Singener Kollegen freundlichst eingeladen waren. Das Fest verlief in schönster Weise, und Gefangensvorträge, Preisquadrätel, Kegelschieben, Tanz u. a. m. füllten die Nach-

(Vorfetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 4. August 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareilleseite 25 Pf.;  
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 89.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

mittagsstunden vollständig aus, so daß jeder Teilnehmer vollauf befriedigt am Abend seine Heimreise antreten konnte. Wir danken an dieser Stelle nochmals den Schweizer Kollegen für die Einladung und werden uns bei Gelegenheit revanchieren.

**Sorau (N.-L.).** Den Mitgliedern unsers Ortsvereins war es vergönnt, einen ehemaligen Mitbegründer des Ortsvereins, Kollegen C. Ulrich (Zweibrücken), während seines Ferienaufenthaltes hierseits zu einem gewerkschaftlichen Vortrage zu gewinnen. Er verstand es, den vollzählig erschienenen Mitgliedern ein Bild zu entrollen von der gewerkschaftlichen Geschichte vom Jahre 1848 ab bis zur heutigen, vollständig entwickelten Gewerkschaftsbewegung, betonend, daß es nur von Nutzen sein kann, sich den örtlichen bestehenden Gewerkschaftskartellen anzuschließen und das öffentliche wirtschaftliche Leben nicht hintanzustellen. In der kurzen Diskussion machte der Redent noch bemerkenswerte Mitteilungen von der wirklichen Arbeitsleistung eines Kartells und bat, nur befähigte Kollegen hineinzuwählen. Nachdem noch Aufklärung gewonnen über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaftskartell, schloß der Vorlesende Kleiner die wöchentlich insamt verlaufene Versammlung. Kollegen Ulrich sei auf diesem Wege nochmals unser Dank ausgesprochen. — Unser Johannisfest fand am 19. Juli im Garten des Restaurant Elyt statt. Nachdem sich die Kollegen gegen 3 Uhr nachmittags zahlreich eingefunden hatten, wechselten Scheibenschießen, Preislegen und Preisquadrätern für die Damen miteinander ab. Trotz des sich einstellenden Regens wurde die Feststimmung nicht getrübt. Eine gemeinschaftliche Kaffeetafel vereinigte die Kollegen mit ihren Damen im Saale und begrüßte hier der Vorlesende die so zahlreich erschienenen Kollegen. In kurzen Worten auf unser Johannisfest hinweisend, schloß der Vorlesende die Begrüßungsansprache mit einem dreifachen Hoch auf unsern Ulmreiter Gutenberg. Im Abend entwickelte sich eine recht feuchtschöne Buchdruckerstimmung. Tanz und humoristische Vorträge hielten die Kollegen bis spät in die Nacht hinein zusammen. Den Kollegen, sei es Sagen, sei es auf diesem Wege, wachsam unser Dank für die Verteilung an, beste ausgesprochen. Die Druckfachen wurden von der Sorauer Kunstanstalt Eggen & Co. gratis hergestellt, wofür wir ebenfalls unsern Dank sagen.

**Stettin.** Im Maschinenmeisterverein hielt am 16. Juli Kollege H. Wilhelm einen Vortrag über Tonplatten im allgemeinen und Vinoleum- und Zelluloidplatten im besondern. Zahlreiche Muster, die er ausgestellt hatte, riefen die Bewunderung der Mitglieder darüber hervor, daß sich derartige Arbeiten so gut in Vinoleum herstellen lassen. Viel Interesse erweckte das nach Wilhelm'schen Verfahren erweichte Zelluloid, das sich noch leichter wie Vinoleum schneiden läßt. Da es nach etlichen Stunden wieder vollkommen erhärtet, lassen sich auch Prägnungen damit herstellen, wie eine in diesen Tagen von der hiesigen Firma Maslow & Co. hergestellte Arbeit den Mitgliedern zeigte. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. In der anschließenden Versammlung wurde in Anbetracht sonstiger Vergnügungen beschlossen, in diesem Jahre keinen Ausflug zu veranstalten.

**le. Stuttgart.** Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 13. Juli seine halbjährliche Generalversammlung ab, welche nach Entgegennahme des Kasensberichts und seiner Genehmigung sich in erster Linie mit der Wirkung des neuen Tarifs beschäftigte. Hierbei kam zum Ausdruck, daß manche Kollegen allerdings verdammt wenig von einer Verbesserung verspürten. Doch liegt dies in der Natur der Sache. Die verschiedenen Situationsberichte aus den einzelnen Offizinen wurde soweit beifällig aufgenommen, insbesondere bezüglich der Erhöhungen bei den Kollegen im gewissen Gelde, Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen. Doch muß von einer größeren Besserei hier leider bemerkt werden, daß sie dem von ihr in dieser Richtung gegebenen Versprechen im Laufe der Verhandlungen nicht gerade besonders eilig nachkomme, was in deren eigenem Interesse sehr zu bedauern ist. Der Vorlesende brachte hierauf einen Artikel aus der „Buchdruckerwoche“ zur Kenntnis der Anwesenden, welcher einer Bewegung des Antistonmonotypieapparates mit Segern das Wort redet. Doch stellte sich die Versammlung einmütig auf den Standpunkt, daß dieser Gießapparat gerade infolge seines Charakters als Komplettmaschine nur von Gießern zu besorgen sei, da die Arbeit des Setzers am Taspparate damit vollständig erledigt sei. Zu bedauern sei, daß der Buchdrucker tarif sich nicht in noch bestimmterer Form ausdrücke. Etwas wie der österreichische Tarif, wogegen allerdings die dortigen Prinzipale sich wieder wehren. Doch die dortigen Gesellen werden das, was sie mit Recht besitzen, schon zu verteidigen wissen. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, auch fernerhin dem Vereine volle Sympathie entgegenzubringen

und rege mitzuarbeiten an dessen Wirken, da nur dann ein voller Erfolg des neuen Tarifs zu erkennen sei, schloß der Vorlesende die Versammlung.

## Rundschau.

Ferien! Das Personal der Buchdruckerei Paul Wendtschneider in Hamburg erhält nach einjähriger Karenzzeit drei Tage, nach zweijähriger Karenzzeit sechs Tage Ferien. Die in Nr. 47 des „Korr.“ vom 22. April 1905 veröffentlichte Ferienbewilligung — nach halbjähriger Karenzzeit drei Tage, nach einjähriger Karenzzeit sechs Tage — hatte nur Geltung für das Jahr 1905. — Das „Süderländer Wochenblatt“ (Znh. D. Märker) in Plettenberg i. W. bewilligte seinem Personal aus freier Entschliebung vier Tage Ferien ohne Karenzzeit.

Die gründlich beschlagen der „Typograph“ in dem Tarifgemeinschafswesen ist, befundet er in seiner neuesten Nummer, worin mitgeteilt wird, daß eine Firma der Holzindustrie in Jena wegen fortgesetzter Renitenz gegen die Beschlüsse der gemeinsamen Schlichtungskommission einen Streik über sich ergehen lassen mußte. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe hat diesen Streik jetzt offiziell für berechtigt erklärt und fragliche Firma ausgeschlossen. Bombastisch fügt der „Typograph“ dieser Mitteilung hinzu: „Es ist das ein Fall, der in dieser Weise offiziell verkündet, in der Geschichte der Arbeiterbewegung des letzten Jahrzehnts einzig dasteht. Jedenfalls beweist die Angelegenheit aufs neue die außerordentlich hohe Bedeutung von Tarifverträgen und ihres Wertes nach beiden Seiten hin.“ Hätte Hoffähig etwas mehr Ahnung von dem Tarif und den tatsächlichen Vorgängen im eigenen Gewerbe, würde er nicht bei andern erst entdecken, was bei uns schon lange Brauch ist.

Auf eine sechzigjährige Buchdruckerlaufbahn konnte am 1. August Herr Buchdruckereibesitzer Rafael Volk in Berlin zurückblicken, ein von der Piete auf gezierter Buchdrucker. Seit nahezu 40 Jahren ist der Jubilar in den verschiedensten Gewerkschaften, Gewerkschaften tätig, war-ist er als Vorlesender des „Gesellenprüfungsausschusses“ 35 Jahre lang tätig gewesen.

Über im Kölner Hauptbahnhof aufgestellte und in Tätigkeit befindliche mechanische Fahrkartendrucker schreibt die „Papierzeitung“: Der Apparat druckt die Fahrkarte erst beim Anfordern durch die Reisenden am Schalter, und zwar lieft man dann auf der Karte das Datum, die Ausgabe- und Zielstation, die Wegeweisung, Gepäckzone und Wagenklasse, den Preis und Kontrollnummer. Nach Wunsch können auch Karten verschiedener Klassen und verschiedener Kartensorten für alle Züge, für Gil- und Personenzüge, Militärs, Sonntags-, Arbeiter-, Schneefzugszug- und Monatskarten gedruckt werden. Es ist nur nötig, die dazu erforderlichen Klischees dem Apparat einzuverleiben. Dieser enthält nämlich ein ganzes Lager von Klischees. Die Zahl der Klischees, die unter Verschluss liegen, kann beliebig vermehrt werden. Ein leicht zu handhabender Hebel setzt den Drucker in Tätigkeit; ein kleiner Schlitzen, der eigentliche Drucker, wird durch Quer- und Längsverchiebung an die gewünschte Station aus der Zahl derer geführt, deren Namen alphabetisch geordnet sich auf einer selbsttätig drehbaren Stala befinden, der Pappstreifen wird in den Schlitzen gedrückt und die abgetrennte, fertig bedruckte Karte fällt heraus. Zugleich aber hat der Apparat auf zwei Kontrollstreifen die Nummer und den Preis der Fahrkarte notiert. Unterschleife sind ausgeschlossen, da der zweite Kontrollstreifen dem Beamten nicht zugänglich ist. Ein geübter Schalterbeamter druckt und verkauft bei starkem Andrang bis 500 Karten in der Stunde, das sind etwa acht Karten in der Minute. — Sollte sich der mechanische Fahrkartendrucker wirklich so bewähren, würde den Fahrkartendruckereien, die vielfach in staatlicher Regie sich befinden, ein gefährlicher Konkurrent entstehen. Gewöhnlich hat die Sache aber einen guten, so daß der Wert der Erfindung in Wirklichkeit ein geringerer ist.

Eine eigne Druckerei für die „Görlitzer Volkszeitung“ soll demnächst errichtet werden. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde zu diesem Zwecke bereits gegründet. In der letzten Zeit erschien die genannte Zeitung als Kopfflat der „Zittauer Volkszeitung“.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckereibesitzer E. Schmidt in Kaiserslautern.

Die „Stadtlicher Zeitung“ ist eingegangen.

Einem Journalistenstreik erlöst jetzt Necklinghausen. Der Stadtverordnetenvorsteher hatte den sechs Pressevertretern sehr dem Text gelesen, weil sie angeblich zu laut waren, und ein Stadtverordneter nannte sie Plappermäuler. Als eine Revozierung abgelehnt wurde, standen — alle Federn still.

Die russische „Pressefreiheit“ macht sich selbst in der amtlichen Beleuchtung schon wunderbarlich. Nach den Angaben der von der Oberprüfungsverwaltung herausgegebenen Bücherchronik wurden nämlich während der ersten fünf Monate dieses Jahres in den verschiedenen Städten Rußlands 44 periodische Presseorgane unterdrückt, davon 32 in russischer, 7 in polnischer, 5 in griechischer und 2 in tatarischer Sprache. In erster Stelle stehen Petersburg mit 16, Moskau mit 10, Warschau mit 6 und Tiflis mit 5 sistierten Presseorganen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in Petersburg allein sechs Gewerkschaftsblätter unterdrückt wurden. Diese Daten allein charakterisieren indessen nicht im vollen Maße die russische „Pressefreiheit“. Es wurden während des verfloffenen Halbjahres noch 78 periodischen Presseorganen auf administrativen Wege Geldstrafen in der Höhe von insgesamt 39950 Rubel auferlegt. Die Höhe der einzelnen Geldstrafen schwankte zwischen 50 und 3000 Rubel.

Karl Görlich, Redakteur des „Hafenarbeiter“, ist im Alter von 42 Jahren einem Magenleiden erlegen. Görlich hat oft Gefängnisstrafen erlitten. Seine Krankheit zog er sich während seiner letzten Strafverbüßung im Gefängnis zu Müststadt zu.

Bei der Ergänzungswahl zum Gewerkschaftsrat in Schwelm entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 421 Stimmen, der christlichen 146 und der kirchlich-Wunderschen 35 Stimmen. Der Sieg unfrer Gewerkschaften war also ein glänzender. Sämtliche Arbeitnehmerbeisitzer werden nunmehr von den freien Gewerkschaften gestellt.

Eine Dementierung der Zurückziehung des Arbeitskammergesetzentwurfs bringt die „Konservative Korrespondenz“. Die Reichsregierung halte an ihrem Entwurfe fest, verhalte sich aber strikt ablehnend gegen die Forderung nach Errichtung von Arbeiterkammern. Schließlich ist es ja auch gleich, ob jetzt oder später etwas kräftiger diese Mißgeburt in die Wolfschlucht geworfen wird.

Für viele eine Schreckensnachricht ist jedenfalls die Verlautbarung, daß der neue Reichsstaatssekretär auch die Biersteuer in seine Reform- und Sanierungspläne aufzunehmen habe.

Über das deutsche Volksschulwesen werden in dem jetzt erschienenen neuen Statistischen Jahrbuche für das Deutsche Reich interessante Daten veröffentlicht. Es waren danach im Jahr 1906 60584 öffentliche Volksschulen vorhanden, an denen 166597 Lehrkräfte, nämlich 137213 Lehrer und 29384 Lehrerinnen tätig waren. Die Zahl der Schüler betrug 9737262. Der gesamte Aufwand erforderte 522861000 Mk., wozu die einzelnen Bundesstaaten einen Beitrag von 150134000 Mk. leisteten. Der Aufwand für einen Schüler erforderte sonach 54 Mk. Auf eine Lehrkraft kamen im Durchschnitt 58 Schüler. Daneben bestanden noch 614 Privatschulen mit dem Ziele der Volksschule, die von 42094 Schülern besucht waren. Die höchste Schülerzahl auf eine Lehrkraft hat Schaumburg-Lippe aufzuweisen, nämlich 85, dann folgt Lippe-Deilmold mit 75, Provinz Posen mit 73, Neuß a. L. mit 70. Über dem Durchschnitt liegen die Westpreußen (64), Schlesien (68), Provinz Sachsen (69), Westfalen (65), Rheinland (60), Königreich Sachsen (61), Baden (64), Braunschweig (60), Sachsen-Meinungen (66), Schwarzburg-Sondershausen (61), Schwarzburg-Rudolstadt (63), Neuß j. S. (64). Am günstigsten liegen die Verhältnisse in Lübeck mit 33, Hamburg mit 35, Mecklenburg-Strelitz mit 41 und Berlin mit 43 Schülern auf eine Lehrkraft. Die höchsten Aufwendungen für einen Schüler macht Berlin mit 99 Mk., dann folgen Hamburg mit 88 Mk., Bremen 79 Mk., Lübeck 75 Mk., Schleswig-Holstein 67 Mk. Am wenigsten wendet Schaumburg-Lippe auf, nämlich nur 35 Mk. Dann folgen Schwarzburg-Rudolstadt mit 37 Mk., Waldeck und Neuß a. L. mit je 39 Mk., Sondershausen und Provinz Posen mit je 40 Mk., Westpreußen und Schlesien mit je 42 Mk. Die Sanftmütigen haben somit die besten Verhältnisse im Schulwesen aufzuweisen, die thüringischen Kleinststaaten die schlechtesten. Die Gründe dafür liegen auf der Hand.

Die Benutzung der Berliner Volksbibliotheken ist eine gute. Aus den 28 städtischen Volksbibliotheken wurden verliehen im Jahr 1907 1524876 Bände, 1906 1419688 Bände, 1897 600353 Bände. Gegen das Jahr 1906 ist die Zahl der nach Hause verliehenen Bände um 105888 und gegen das Jahr 1897 um 924023 Bände gestiegen. Nach der Zahl der verliehenen Bände steht die 20. Volksbibliothek (Ravensstraße), welche bei einem Bücherbestande von 11000 Bänden mehr als 160000 Bände verliehen hat, an erster Stelle. Es ist eine für eine deutsche Volksbibliothek ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß im Durchschnitt jedes vorhandene Buch fünfzehnmal im Jahre verliehen worden ist.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reichs wird für Mitte dieses Jahres auf 63017000 Personen angenommen, gegen 62097000 um Mitte 1907 und 61177000

